



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Metger, Konrad: Was Kant für die Deutschen sein kann.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

die Wahrheit zu finden. Wir sandten Korrespondenten aus, die sich frei in allen Ländern auf beiden Seiten bewegen durften. Wir erhielten Hunderte und Tausende von prodeutschen Flugchriften und lasen sie. Dennoch ist unser Verdikt gegen die deutsche Regierung ausgefallen. Sie ist und bleibt verurteilt. Ich sende Dir gleichzeitig einige Drucksachen, die unsere Ansichten wiedergeben. . . .“

Diese, die mir bald danach zugingen, sind die schlimmsten Lügenpamphlete aus französischer und englischer Quelle, Schriften, die heute in Frankreich und England selbst kaum mehr ernst genommen werden dürften! Doch in Nordamerika glaubt man ihnen noch!

Wann wird die Wahrheit dämmern diesem Lande?

Was Kant für die Deutschen sein kann.

Von Prof. Konrad Metger (Berlin).

In Deutschland erwacht immer lebhafter die Sehnsucht nach höheren geistigen Werten. Alles, was bisher unerschütterlich festzustehen schien, ist ins Wanken gekommen, unser schönes, früher so stolzes Reich liegt in Trümmern, unser Wohlstand ist vernichtet, Elend und Schande bedrohen uns, und wir wissen nicht, ob wir uns wieder emporarbeiten können. Man darf sich nicht wundern, daß viele angesichts dieser trostlosen Lage den Mut verlieren. Sie haben ihre früheren Stützen verloren und sehen mit Grauen in die Zukunft, da sie nicht wissen, wo sie einen Ersatz finden sollen. Es fehlt nicht an solchen, die ihn in der Kirche suchen. In der Tat hat es eine Zeit gegeben, wo diese die Führung im geistigen Leben des Volkes hatte und die Gemüter beherrschte, aber sie hat diese Stellung wohl nicht ohne eigene Schuld verloren. Indem sie sich den wichtigsten Fortschritten der wissenschaftlichen Erkenntnisse direkt entgegenstellte, ja die von unseren Dichtern und Denkern geschaffene Weltanschauung völlig ablehnte, geriet sie in Gegensatz zur modernen geistigen Kultur und verlor ihren Einfluß. Die gebildeten Schichten wandten sich der Philosophie zu, die nun die Führung übernahmen. Im achtzehnten Jahrhundert herrschte der Rationalismus, der das Ziel verfolgte, eine vernunftgemäße Weltanschauung zu gewinnen und auch das praktische Leben in diesem Sinne zu gestalten. Der Hauptvertreter dieser Richtung war Wolf, dessen Lehren allgemeine Zustimmung fanden, und der sogar Fürsten zu seinen Schülern zählte. So schrieb ihm Friedrich der Große im Jahre 1740: „Es kommt den Philosophen zu, Lehrer der Welt und Leiter der Fürsten zu sein. Sie müssen konsequent denken, und uns kommt es zu, konsequent zu handeln. Sie müssen erfinden, wir ausführen.“

Der Gesichtspunkt des rein Verstandesmäßigen, nach dem man die Dinge beurteilte, hatte doch, so vorteilhaft er sich im praktischen Leben zeigte, etwas Enghes und reichte nicht aus, wenn es sich um etwas Höheres handelte. Es kamen tieferblickende Geister, die nachwiesen, daß in Welt und Leben noch andere Mächte walteten, die nicht mit dem Maßstabe der nüchternen Zweckmäßigkeit beurteilt werden könnten. Männer wie Winkelman und Lessing erschlossen den Blick für die Meisterwerke der bildenden Kunst, Herder eröffnete das Verständnis für die Quellen der Poesie. Unter dem Einfluß der neueindringenden Elemente trat am Ende

des Jahrhunderts eine völlige Umgestaltung in den Anschauungen ein. Man gab den Standpunkt des Rationalismus auf und wandte sich höheren Idealen zu. Auf dem Gebiete der Philosophie wurde Kant der Führer. In seinen kritischen Untersuchungen wies er der Erkenntnis neue Wege, aber er war vorsichtig. Die Ansicht, als könne man die Welterschöpfung in ähnlicher Art erklären wie die Herstellung einer Uhr, lehnt er ab. Er glaubte überhaupt nicht, daß man das Weltall mit den kurzen Gedanken der Menschen umspannen könne, dies sei und bleibe vielmehr ein staunenswertes Wunder. Wie recht er mit seiner Zurückhaltung hatte, bewies in der Folge Hegel, der die von Kant gezogenen Grenzen überschritt und aufs Ganze ging. Er unternahm es, den Weltgedanken noch einmal zu denken und die Wirklichkeit der Dinge aus deren Sinn und Wesen zu verstehen. Mit Bewunderung sah man anfangs diesem kühnen Unternehmen zu, mußte dann aber bald erleben, daß der Sturzflug scheiterte.

Hegels Fehlversuch hatte aber für die Philosophie üble Folgen. Was die Schuld des Einzelnen war, legte man ihr selbst zur Last und wandte ihr enttäuscht den Rücken. Ihr Versprechen, die Rätsel des Daseins zu lösen, hatte sie nicht zu erfüllen vermocht, sie geriet daher in völligen Mißkredit und fristete in der Folgezeit eine wenig befriedigende Existenz. Zwar gelang es noch einzelnen ihrer Vertreter, wie Schopenhauer, sich ein gewisses Ansehen zu verschaffen, aber von einer Führerschaft auf geistigem Gebiete konnte doch nicht mehr die Rede sein. Die Aufgabe, die auf spekulativem Wege zu lösen der Philosophie mißlungen war, wurde in die Hände der Naturwissenschaft gelegt, und sie übernahm jetzt die Führung. Ihre erstaunlichen praktischen Leistungen sind bekannt, aber als sie dann, kühn gemacht durch diese großen Erfolge, es wagte, der Philosophie Konkurrenz zu machen, scheiterte auch sie. Häckel z. B., der es unternahm, die Welträtsel zu lösen, litt ziemlich kläglich Schiffbruch. Die Naturwissenschaft hatte es wohl vermocht, materielle Werte zu erzeugen, aber die geistigen Bedürfnisse vermochte sie doch nicht zu befriedigen. Kein Wunder, daß man auf die großen Denker der Vergangenheit zurückgriff, und daß der Ruf: Zurück zu Kant! allgemeinen Widerhall fand.

In welchem Sinne diese Mahnung gemeint war, zeigt eine eingehende Betrachtung, die Friedrich Paulsen im Jubeljahre der „Kritik der reinen Vernunft“ schrieb, und in der er darlegte, welche Bedeutung Kant auch für uns noch haben kann. Die Schilderung der Lage auf dem Gebiet der Philosophie, die er gibt, paßt in wesentlichen Zügen auch für uns. Auch bei uns herrscht Anarchie und Verwirrenheit, auch wir können die Frage aufwerfen, was Kant uns sein kann. Aber freilich, damals trug das äußere Leben einen ganz anderen Charakter. In Staat und Gesellschaft herrschten geordnete Zustände. Das Reich blühte mächtig auf, der Wohlstand mehrte sich. Wenn damals tieferblickende Geister ihre Besorgnis über das gierige Streben nach irdischen Gütern und die Abkehr von den geistigen Werten äußerten, so waren sie Prediger in der Wüste. Ihre Stimmen verhallten wirkungslos, sie wurden wohl gar verspottet. Jetzt ist die Lage eine andere. Die materiellen Güter sind dahingeschwunden, und man spürt die geistige Leere. Ist Kant instande, sie auszufüllen? Natürlich handelt es sich nicht so sehr um seine Erkenntnistheorie, obgleich die Probleme von Raum und Zeit, um deren Aufklärung er sich so eifrig bemühte, auch jetzt wieder im Vordergrund des Interesses

stehen. Herr Einstein z. B., in dessen Relativitätstheorie Raum und Zeit eine so besondere Rolle spielen, würde wohl daran getan haben, sich eingehender mit Kant zu befassen, denn wie Frau Dr. Ripke in ihrer Schrift „Kant contra Einstein“ dargetan hat, hat der Philosoph die Theorien des Mathematikers in wesentlichen Punkten schon im voraus widerlegt. Aber diese Fragen interessieren uns jetzt erst in zweiter Linie. Auch von Herrn Einstein, von dem eine Zeitlang so viel die Rede war, ist es inzwischen ganz still geworden. Wichtiger sind für uns Kants ethische Anschauungen. Zwar hat der kategorische Imperativ, der früher eine so große Rolle spielte, seine Bedeutung eingebüßt. Abgesehen davon, daß er nur einen Rahmen bildet, der erst ausgefüllt werden muß, sind wir auch für den äußeren Zwang nicht zu haben, ziehen vielmehr dem „Du sollst“ ein „Ich will“ vor, eingedenk der Mahnung von Schiller: Nimm die Gottheit auf in deinen Willen, Und sie steigt von ihrem Himmelsthron. Auf festerem Boden bewegen wir uns, wenn wir der Moral Kants nähertreten. Kant war eine tief religiöse Natur. Allerdings nicht in dem landläufigen kirchlichen Sinne, vielmehr hat er der Orthodoxie eine ihrer Stützen zerstört, indem er den unwiderleglichen Nachweis führte, daß die sogenannten Beweise des Daseins Gottes unhaltbar seien. Ja man kann noch weitergehen. Es ist eins der sichersten Ergebnisse der Kritik Kants, daß es unmöglich ist, den bindenden Beweis dafür zu liefern, daß die Einrichtung der Welt dazu führe, diejenigen Güter zu verwirklichen, die wir für die höchsten und wertvollsten halten.

Aber bei dem negativen Ergebnis blieb er nicht stehen. Er hatte nachgewiesen, daß es unmöglich sei, das Wirken einer überirdischen Macht sicher zu beweisen, aber er glaubte an sie. Er ergänzte das Wissen durch den Glauben, die reine Vernunft durch die praktische, der er sogar den Vorrang gab. Er glaubte daher an eine sittliche Weltordnung und an eine Vergeltung, an den Sieg des Edlen und Guten über das Schlechte. Wie wertvoll eine solche Ueberzeugung für uns Deutsche ist, die wir von einem Meer von Lüge, Gemeinheit und Haß umbrandet werden, liegt auf der Hand. Wir dürfen danach mit voller Zuversicht auf eine gerechte Vergeltung hoffen, ja es bedarf keines besonderen Scharfblicks, um zu erkennen, daß der Tag des Gerichtes schon jetzt anfängt über unsere Feinde hereinzubrechen. Aber Kants Lehre hat für uns noch eine größere Bedeutung. Er vertroestet nicht nur auf die Zukunft, sondern zeigt auch für die Gegenwart jedem Einzelnen den Weg nach oben. Einen der Hauptpunkte seines Systems bildet die Lehre von der Willensfreiheit. Auf die Autonomie des Willens, d. h. auf die Selbstgesetzgebung legte er den höchsten Wert. Er fordert von dem Menschen, daß er keinem Gesetze gehorcht, als dem, das er zugleich selbst gibt. Nach seiner Ueberzeugung beruht auf dieser Autonomie des Willens die Würde des Menschen, und sie ist zugleich die Grundlage der ethischen Freiheit, die den Menschen über sich selbst erhebt, und die ihn unabhängig macht von der Außenwelt, wie dies in den Versen Schillers zum Ausdruck gelangt: Der Mensch ist frei erschaffen, ist frei, Und sei er in Ketten geboren. Kant hält die Willensfreiheit für eine so notwendige Eigenschaft des Menschen, daß er ihr sogar eine kosmische Bedeutung beilegt. Er meint, daß sie überall da Geltung habe, wo überhaupt in der Welt vernunftbegabte Menschen vorkämen. Wie die Welt räumlich ohne Grenzen sei, so sei die Freiheit von einer unbeschränkten Tragweite.

Wir wissen aus der Geschichte, welche tiefgehende Wirkung Kants Lehre in den Freiheitskriegen hatte. Auch jetzt kann sie für uns von großer Bedeutung werden. Sie zeigt dem deutschen Volke, daß es nicht zu zweifeln braucht, gibt ihm vielmehr die tröstliche Gewißheit einer besseren Zukunft, wenn es sich deren würdig erweist, jeden Einzelnen aber bestärkt sie in der Ueberzeugung von dem inneren Wert des Menschen, und zeigt ihm, wie er durch Festigkeit des Willens sich auch über die schlimmsten Uebel erheben kann. Es wäre wünschenswert, wenn sich unsere leitenden Politiker etwas mehr mit Kant beschäftigten, weil sie dann den Feinden würdiger entgegentreten würden als dies vielfach geschehen ist. Kants Schriften sind allerdings nicht leicht zu lesen, aber neuere Philosophen wie Bruno Fischer, Friedrich Paulsen, Alois Rühl und andere haben seine Lehren so anschaulich dargestellt, daß sie für jeden Gebildeten verständlich sind.

Die neuen Beamtentitel im Reich und in Preußen.

Zu dem unter dieser Ueberschrift in Nr. 14 der „Grenzboten“ veröffentlichten Aufsatz von Kammergerichtsrat Dr. Sontag erhalten wir eine Zuschrift, der wir folgendes gern entnehmen:

Der Verein deutscher Gewerbeaufsichtsbeamter teilt nicht die von Kammergerichtsrat Dr. Sontag vertretene abfällige Auffassung von der in Preußen eingeführten Aenderung der früheren Amtsbezeichnungen „Gewerbe-Inspektor“ in „Gewerberat“. Denn die Aenderung war dringend notwendig, um die Stellung der älteren Gewerbeaufsichtsbeamten als Leiter der Aufsichtsämter zu heben und ihre amtlichen Befugnisse besser als bisher zum Ausdruck zu bringen. Die Aenderung ist von diesen Beamten seit Jahren erstrebt worden. Der Verein stellt ferner richtig, daß die in Betracht kommenden Gewerbeaufsichtsbeamten zu den höheren Verwaltungsbeamten rechnen.“

Weltspiegel.

21. Juni.

Die Konferenzen der Woche. Der Kampf zwischen Politik und Wirtschaft zieht sich wie ein roter Faden durch die Verhandlungen und Konferenzen des letzten Jahres. Schon von der Konferenz von Brüssel an zeigte sich der große Riß, der zwischen den Auffassungen der Politiker und der Wirtschaftler klappt. Und dieser Riß hat sich in Genua, in Paris, in London und im Haag noch immer erweitert. Die Sieger vor dem Weltgewissen sind die Bankiers geblieben, die in Paris ihre klare Entscheidung ausgesprochen haben, daß die Politik, will sie nicht die Welt in Vernichtung und Chaos hineintreiben, die Regeln und Grundsätze der Wirtschaft auf sich wirken lassen muß. Der Standpunkt der Politiker ist in Poincaré in seiner kräftigsten Form vertreten. Er verschanzt sich hinter Verträgen und treibt eine Politik der Illusion und der Macht, der alle diejenigen zustimmen, die